

Alfons Bürk/Werner Wittmann/Birgit und Holger Rabenstein:

Konstruktive Mitarbeit als Überlebenshilfe für alte Häuser

Eine Jugendinitiative in Rottweil

Die Mitglieder des Rottweiler Stadtjugendringes erhielten 1981 den Deutschen Preis für Denkmalschutz. Mit diesem Preis würdigt das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz „Persönlichkeiten und Gruppen, die durch ihre Initiative in selbstloser Weise außerhalb ihrer beruflichen Aufgaben einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung und Rettung von Gebäuden, Ensembles, Altstadtkernen und Dörfern geleistet haben“. Durch ihre zahlreichen Aktivitäten zur Rettung erhaltungswürdiger Altbauten erfüllt die Rottweiler Jugendgruppe in idealer Weise die Ziele dieser Auszeichnung.

Wir baten die Initiatoren der Gruppe, über ihre Arbeit und speziell über die dabei gewonnenen Erfahrungen zu berichten. Wir meinen, daß das Rottweiler Vorbild auch auf andere Gemeinden unseres Landes ausstrahlen könnte.

Ein Ort entwickelt sich. Durchgangsstraßen werden begradigt, Häuser fallen, Gebäude werden modernisiert; verschiedene verlieren ihren Nutzen: man wirft sie weg. So in Rottweil-Altstadt, einem dörflichen Zentrum südöstlich des mittelalterlichen Stadtkerns von Rottweil. Die Gemeinde braucht eine Garage für den Pfarrer. Die alte Pfarrscheuer hat eh keinen Nutzen mehr; also beschließt man den Abbruch und plant dafür Fertiggaragen. – Der Abbruch war schon vergeben, als ich auf Anraten des Rottweiler Stadtarchivars Dr. W. Hecht das Landesdenkmalamt in Freiburg alarmierte. Der zuständige Konservator begutachtete das Gebäude und stellte die Schutzwürdigkeit fest. Die Abbruchpläne zerschlugen sich zunächst einmal.

Da über ein halbes Jahr überhaupt „nichts mehr ging“ und es Pläne seitens des Kirchengemeinderats gab, zwei Fertiggaragen in den unteren Bereich der Scheuer einzudrücken und die Scheuer selbst dem Zahn der Zeit zu überlassen – fing ich mit meiner Jugendgruppe, die ich damals leitete, an, die Pfarrscheuer auszuräumen und das Fachwerk im unteren Bereich freizulegen. Zuerst wollte ich mit meiner Gruppe, Jugendlichen zwischen 12 und 15 Jahren, den Handwerkern nur helfen, aber wir stellten bald fest, daß wir sehr viele Arbeiten selbst durchführen konnten. Dies war vor allem dadurch möglich, daß wir durch das Denkmalamt sehr sorgfältig beraten und von Personen aus unserem Bekanntenkreis, vor allem durch Handwerker, tatkräftig unterstützt wurden. Was uns damals begeisterte, war die gemeinsame Arbeit und das Gefühl, etwas Sinnvolles leisten zu können. Im Laufe der Arbeiten beteiligten sich auch einige, meist etwas ältere Jugendliche aus dem Stadtjugendring an dem Projekt, vor allem weil es ihnen Spaß machte und weil auch schwerere Arbeiten anfielen. Durch den Einsatz dieser Mitarbeiter gelang es, die Pfarrscheuer weitgehend in eigener Leistung innerhalb eines knappen Jahres grundlegend zu renovieren und in ihrem Bestand zu sichern. Durch die Zuschüsse des Landesdenkmalamtes und der Diözese Rottenburg konnte das Baumaterial bezahlt werden, und der Kirchengemeinde entstand kein finanzieller Aufwand.

Die Pfarrscheuer dient zur Zeit als Lager für geborgene

Bauteile für den Stadtjugendring und Abstellplatz der Kirchengemeinde. Außerdem ist der Pfarrer noch zu einer kostenlosen Garage gekommen, die in die Scheuer integriert wurde.

Noch vor Abschluß der Arbeiten an der Pfarrscheuer bildete sich bei vielen der beteiligten Jugendlichen das Bedürfnis, in diesem Sinne weiterzumachen. Wir gründeten daher innerhalb des Stadtjugendringes eine Gruppe, die sich hauptsächlich mit Fragen der Stadtsanierung und Dorferneuerung befassen sollte. Diese Gruppierung ist für alle Jugendlichen offen, welche Interesse an der Erhaltung alter Gebäude haben und bereit sind, sich dafür auch aktiv einzusetzen. Zur Zeit umfaßt die Gruppe einen ständigen Mitarbeiterkreis von 25 jungen Leuten und etwa 50 Jugendlichen, die je nach Zeitdruck und Bedarf mitarbeiten. Die meisten Mitarbeiter sind Schüler, Auszubildende und Studenten im Alter zwischen 15 und 25 Jahren.

Unsere ersten gemeinsamen Tätigkeiten (nach der Pfarrscheuer) begannen damit, daß man sich mit Fachleuten zusammensetzte, um weitere Kenntnisse über Bauformen und Bautechniken zu erwerben.

Der drohende Abbruch von städtischen Häusern im Stadtkern von Rottweil veranlaßte uns, in die Öffentlichkeit zu treten. Wir boten an, bei einer Renovierung dieser Häuser mitzuarbeiten, wenn die Stadt die Häuser an Privatleute verkaufen würde, die Interesse an ihrer Erhaltung und Renovation hatten. Obwohl anfänglich viele maßgebende Leute daran zweifelten, ob man solche Interessenten finden könne, meldeten sich bei einer Ausschreibung mehr als 30 kaufwillige Interessenten.

Nachdem die Häuser verkauft waren, halfen wir den neuen Besitzern vor allem bei Vorbereitungs- und Aufräumarbeiten und bei der Planung. Die weitere Durchführung der Renovation wurde von den Besitzern dann mit sehr viel Einsatz fortgesetzt.

Diese für Rottweil so wichtige Lösung des Problems war deswegen möglich, weil man sich bei der Bevölkerung und auch bei einem Großteil der Stadtverwaltung über die Bedeutung des Rottweiler Stadtbildes im klaren ist.

1 BAUERNHAUS in Rottweil-Hausen. Zustand 1979.



2 DAS GLEICHE HAUS nach seiner Fertigstellung 1980.



Problematischer ist die Lage oft im dörflichen Bereich, da dort oft ein Verständnis dafür fehlt, wie wichtig die alten Ortskerne für die Gemeinden sind.

Ein altes Bauernhaus in Rottweil-Hausen sollte schon 1975 einer Ortsdurchfahrt weichen und durch ein „repräsentatives Gebäude“ ersetzt werden. Der 75jährige Besitzer des Gebäudes wurde von der Gemeinde bedrängt, das Haus zum Abbruch zu verkaufen, da es als „Schandfleck“ des Ortes betrachtet wurde. Der Bauer aber wollte seine kleine Landwirtschaft nicht aufgeben, war aber mit seiner geringen Rente nicht in der Lage, eine grundlegende Renovation zu bewältigen.

Da das Gebäude akut vom Abbruch bedroht und andererseits eines der letzten alten Bauernhäuser in diesem Ort war, nahmen wir Kontakt mit dem Besitzer auf und boten ihm unsere Hilfe an. Gleichzeitig konnten wir ihm durch einen vom Landesdenkmalamt in Aussicht gestellten Zuschuß eine Finanzierungsmöglichkeit aufzeigen.

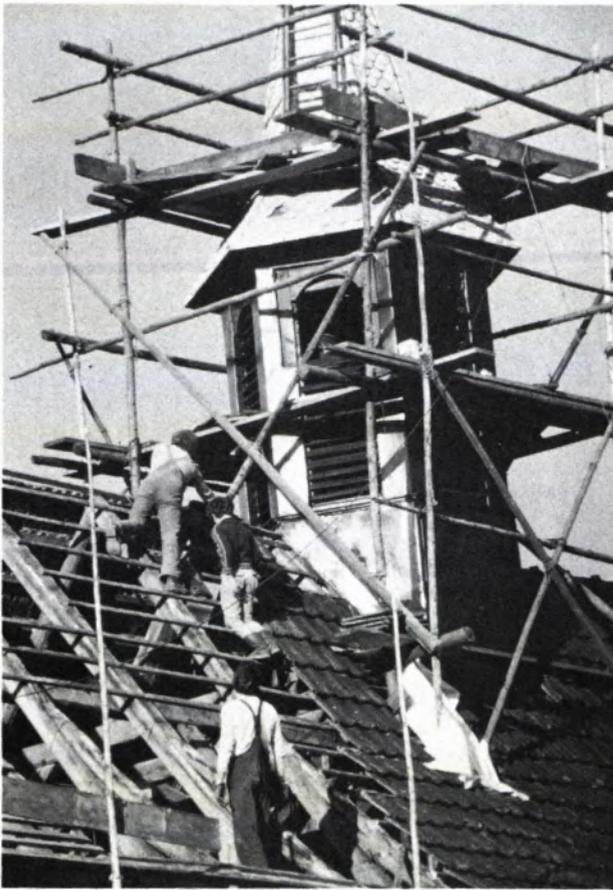
Eine der ersten Arbeiten, die wir in Angriff nahmen, war das Umdecken des Daches, womit weitere Schäden verhindert werden konnten. Das anfängliche Mißtrauen, mit dem der alte Bauer uns Jugendliche betrachtete, wich an dem Tag, an dem er um die Mittagszeit heimkommend eine große Fläche des Daches an seinem Haus abgedeckt vorfand – dieses Loch jedoch zu sei-

nem Erstaunen bis zum Abend wieder frisch verlattet und eingedeckt war. Als nächstes wurden die schadhaften Teile des Fachwerks ausgewechselt, fehlende Teile rekonstruiert und eingebaut und das Gebäude äußerlich wiederhergestellt. Damit der Bauer seine Landwirtschaft fortführen konnte, war es nötig, daß auch das Herz des Bauernhofs, der Stall, wieder hergerichtet wurde. Dazu mußte die schadhafte Futterwand ersetzt werden. Ein Erlebnis, das allen Beteiligten wohl immer in Erinnerung bleiben wird, war das Einsetzen von zwei Balken mit je 1 t Gewicht. Durch den Einsatz von 15 Personen konnten die Schwellen aber zum Erstaunen aller Beteiligten ohne maschinelle Hilfe sehr rasch an ihre Plätze gewuchtet werden. Wichtig war, daß die alten Bewohner in jeder Phase der Renovation in ihrer vertrauten Umgebung bleiben konnten.

Im Verlauf der Bauarbeiten entwickelte sich zu den Bewohnern ein sehr herzliches Verhältnis. Wir konnten auch viel von dem alten Bauern lernen, insbesondere was alte Bau- und Handwerkstechniken betrifft. Am Abschluß der Arbeiten versammelten sich alle 50 Helfer zu einem Fest in der heimeligen Atmosphäre der Wohnstube.

Auch heute noch denken viele von uns an die beeindruckende Dankbarkeit der alten Leute.

Wenn aus einer Kapelle die Ausstattungsgegenstände



3 NECKARBURGKAPELLE bei Rottweil. Mitglieder der Jugendgruppe bei Dacharbeiten.



4 EHEM. BAUERNHAUS in Rottweil-Altstadt. Zustand Frühjahr 1980.



5 DAS GLEICHE HAUS im Sommer 1980.

aus Sicherheitsgründen entfernt werden und dadurch keine Gottesdienste mehr möglich sind, beginnt zwangsläufig der Zerfall. So auch die Situation bei der Michaelskapelle der Ruine Neckarburg, unweit von Rottweil. Die Schäden an Dach und Mauerwerk drohten immer größer zu werden. Deshalb boten wir unsere Hilfe an, um die Kapelle zumindest baulich zu sichern. Zuerst führten wir eine baugeschichtliche Untersuchung durch, die uns das erstaunliche Ergebnis brachte, daß die Kapelle in ihren Ursprüngen wohl noch bis in vorromanische Zeit reicht.

Wichtig waren vor allem Arbeiten an romanischen und gotischen Putzflächen, die sich übrigens in hervorragendem Zustand befanden; sie wurden nur ergänzt. Der Anstrich, den wir auf den Putz aufbrachten, besteht aus Grubenkalk, Leinöl, Magerquark und Salmiak und bewährt sich bisher gut.

Durch unsere Mitarbeit konnte so viel Geld eingespart werden, daß wir an die Restaurierung des Innenraumes gehen konnten, der durch vorhergehende „Renovierungen“ stark verunstaltet worden war. Der barocke Charakter der Kapelle wurde weitgehend wiederhergestellt. Durch die Tatsache, daß die Kapelle wieder zu Gottesdiensten genutzt werden konnte, ist der langfristige Erhalt des Gebäudes wieder gewährleistet.

Der Großteil der veranschlagten 250 000 DM resultierte aus der Beseitigung von Folgen der Renovierung im Jahre 1955, Maßnahmen, die ohne unseren erklärten Willen, der Kapelle ihre barocke Form wiederzugeben, weder für den Besitzer noch für die Denkmalpfleger möglich gewesen wären. Durch unseren Einsatz gelang es uns nämlich, die tatsächlichen Kosten auf 50 000 DM zu senken.

Vor einer Aufgabe besonderer Art standen wir, als uns von einem Privatmann in einem unscheinbaren Stadthaus ein Gruppenraum zur Verfügung gestellt wurde. Bei Schönheitsreparaturen entdeckten wir unter dicker Übermalung Reste von Wandmalereien.

Diese Malereien stammten aus der Zeit um die Jahrhundertwende, als dieser Raum noch Synagoge der Jüdischen Gemeinde war. In der „Reichskristallnacht“ 1938 wurde die Einrichtung der Synagoge demoliert und später die Malereien übertüncht. Diese Entdeckung faszinierte uns so, daß wir ohne vorherige finanzielle Absprachen die Reste der Malereien freilegten und den ursprünglichen Rahmen wiederherstellten.

Die Arbeiten waren auch der Anlaß, uns eingehend mit der Geschichte und Kultur der Rottweiler Juden zu beschäftigen. Zum Abschluß der Renovationsarbeiten haben wir die Ergebnisse zu einer Broschüre zusammengefaßt.

Durch eine kleine Feier stellten wir die renovierte Synagoge der Öffentlichkeit vor. Einige Gespräche mit ehemals Rottweiler Juden aus Amerika, die von der Renovierung erfahren hatten, wurden für uns zu tiefen geschichtlichen und menschlichen Erfahrungen.

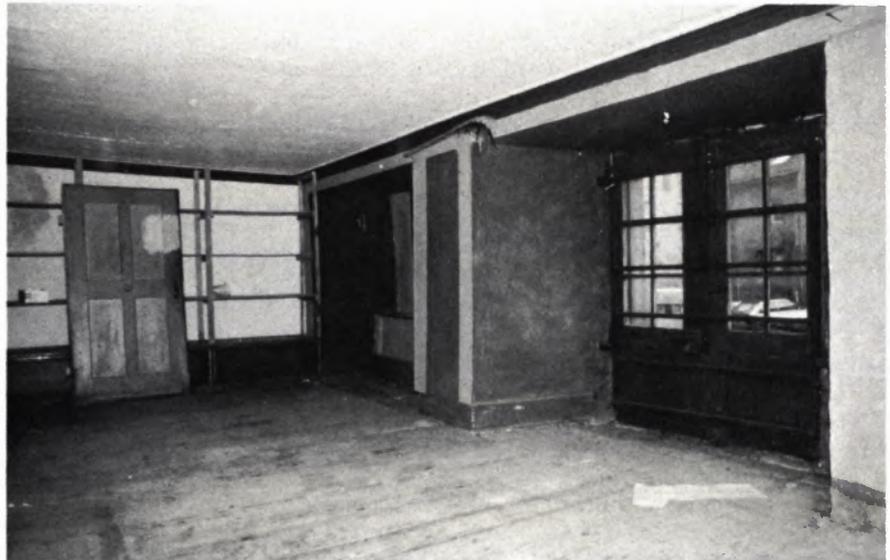
Drei Gebäude waren mit unserer Hilfe im dörflichen Kern der sogenannten Altstadt bereits renoviert, als das ehemalige Gasthaus „Zur deutschen Fahne“ stillschweigend „weggeplant“ wurde. Nach Vorstellung der Stadtverwaltung sollte durch den Abriß ein Schulneubau optisch mit der romanischen Kirche verbunden werden. Für das Landesdenkmalamt war die „Fahne“ ein Grenzfall, da sie stark umgebaut war und der Erhalt



6 DIE EHEM. SYNAGOGE der Stadt Rottweil befand sich im Erdgeschoß des Hauses Cameralamtsgasse 6.



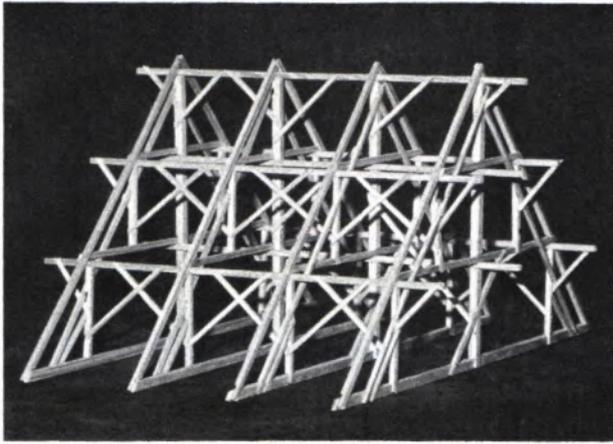
7 INNENDEKORATION der ehem. Synagoge im Haus Cameralamtsgasse 6 nach der Wiederherstellung.



8 EHEM. WOHNRAUM eines alten Rottweiler Hauses kurz vor dem Abbruch. Seine bemalte Holzdecke ist verborgen.



9 DECKE DES WOHNRAUMES. Die reich bemalte Holzdecke von 1535 konnte in letzter Stunde noch geborgen werden.



10 MODELL DES DACHSTUHLS von Haus Friedrichsplatz 11/13 in Rottweil. Dank dieses vorzeigbaren Modells konnte der historisch wertvolle mittelalterliche Dachstuhl gerettet werden.

rechtlich nicht durchsetzbar schien. Eine schlechte Ausgangslage für unsere Bemühungen, mit dem städtebaulichen Eckpunkt, den die „Fahne“ bildet, das Dorf um die Kirche zu belassen, zu dem einfach auch eine Wirtschaft gehört.

Durch Untersuchung am Gebäude, Nachbau des von Putz überdeckten Fachwerks im Modell, Gespräche mit Gemeinderäten und Diskussionen mit den Fraktionen konnten wir erreichen, daß eine Mehrheit im Gemeinderat für den Erhalt der „Fahne“ stimmte. Inzwischen ist die „Fahne“ an einen Privatmann verkauft, der sie wieder als Gastwirtschaft nutzen will.

Die vermeintliche Unzumutbarkeit der Erhaltung eines Gebäudes in der Kernstadt war Grundlage für eine Abrißgenehmigung durch das Landratsamt. Unsere Bedenken versuchten wir durch eine dendrochronologische Altersbestimmung mit Hilfe des Botanischen Instituts der Universität Hohenheim zu untermauern. Aber auch nach Bekanntwerden des Ergebnisses (Bauzeit: 1535) konnten wir keine ganzheitliche Bauuntersuchung vor dem Abbruch erreichen. Unsere Untersuchungen konnten den Abbruch nur begleiten. Unter der abgehängten Decke des ersten Obergeschosses legten wir eines Abends eine reich bemalte Decke aus dem Jahre 1535, ohne spätere Übermalungen, in außergewöhnlich gutem Zustand frei. Wir konnten wenigstens diese Decke samt Balken noch ausbauen und sicherstellen.

Diese schmerzliche Erfahrung hat den Denkmalschützern einmal mehr den Beweis dafür gegeben, daß es nur dann verantwortbar ist, Gebäude zum Abriß freizugeben, wenn eine gründliche Substanzuntersuchung vorgegangen ist.

Im allgemeinen gilt unser Einsatz vor allem Häusern, die vom Bagger bedroht oder in sehr schlechtem Zustand sind. Mit der Behebung kleinerer Schäden, die meist nur wenige Stunden in Anspruch nimmt, können wir manchmal großes Unheil verhüten. Ganz wichtig ist es uns, nicht die Totalsanierung zu propagieren, son-

dern Gebäudepflege wieder selbstverständlich zu machen. Das Wesen alter Gebäude fordert diese Pflege; wer ihr nachkommt, beugt einer Entmündigung des Besitzers durch Kostenlawinen vor. Das öffentliche Interesse an einem Gebäude ist für uns ein wichtiger Gesichtspunkt. Befindet sich ein Gebäude in Privatbesitz, genügt oft ein kurzfristiger Einsatz, um Mut zum Weitermachen zu geben und finanzielle Spitzen zu brechen. Arbeitsvorbereitende Maßnahmen sparen oft gewaltige Summen und werden auch vom Handwerker in der Regel dankbar akzeptiert.

Falls ein Gebäude, aus welchen Gründen auch immer, zum Abriß freigegeben wird – auch hier kann von den Denkmalschutzbehörden die Bergung von wichtigem Material zur Auflage gemacht werden –, versuchen wir eine Dokumentation zu erstellen und Material zu sichern.

Insgesamt haben wir uns bisher bei ca. 40 Gebäuden eingesetzt, und zwar reichen unsere Aktivitäten von der Beratung über Kurzeinsätze, Materialsicherung bei Gebäudeabbrüchen, Bauuntersuchungen bis zur kompletten Bestandsicherung bei sozial schwächeren Besitzern.

Unsere Mitarbeit bieten wir kostenlos an, legen aber Wert darauf, daß unsere Vorstellungen einer angemessenen Instandsetzung berücksichtigt werden. Aufwendungen für Dokumentationsmaterial, Informationsfahrten und Weiterbildung werden aus Spenden finanziert.

Die Resonanz auf Berichte über unsere Arbeit ist sehr breit; durch sie können wir Interessengruppen ganz unterschiedlicher Herkunft miteinander ins Gespräch bringen. So soll ein Gefüge mit vielen Aspekten entstehen, dessen gemeinsamer Nenner die Erhaltung historischer Bausubstanz ist.

Zur Zeit beginnen wir Untersuchungsergebnisse, Berichte und Fundstücke zu einer Dokumentation zusammenzutragen. Wir hoffen, dadurch die meist örtlich eng begrenzten Bau- und Handwerkspraktiken erforschen und in eine zeitliche Abfolge bringen zu können. Für unsere praktische Arbeit soll diese Sammlung das im Detail erreichen, was wir mit renovierten Gebäuden bisher erfahren haben: Daß das greifbare Beispiel weit mehr bewirkt als das beste Argument.

Fehler haben uns bei der Arbeit immer begleitet, aber es ist nicht so einfach, den Bau- und Sanierungspraktiken unserer Zeit kritisch gegenüberzutreten und bei alten Gebäuden auf zum Teil vergessene (auch weil sie sich nicht so günstig vermarkten lassen), aber altbewährte Baumethoden zurückzugreifen.

*Alfons Bürk
Seehalde 3
7210 Rottweil-Altstadt*

*Birgit und Holger Rabenstein
Horgener Straße 61
7210 Rottweil 1-Hausen*